

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 7

Artikel: Der Maskenball
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-463293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Maskenball

Ich gehe ... ich gehe nicht ... ich gehe usw. Ich gehe. Nicht die Knöpfe an meinem Rock haben es bestimmt, i wo, als moderne Frau Knöpfe! Nein, an den Gliedern des Blitzverschlusses muß es jetzt abgefingert werden. Ich schwitze, aber gottlob, ich geh! Nun schnell ein Kostüm, dernier cri und doch anständig. Da schwitze ich erst recht! Ich er- stehe ein Stück Stoff im Ausverkauf, Rest, 30 Zentimeter oben, 40 Zentimeter für un- ten. Am Abend kann es schon probiert wer- den. Tip! Alle Reize unterstrichen. Das De- kolleté hinten knapp bis zum Gürtel, Drei- eckform, vorne Herzform, bis an die Grenze des Möglichen. Von dort an bis zum Gür- tel eine großmaschige Florentiner Spitze aus Frankfurt. Die für den Rock reservierten 40 Zentimeter Stoff reichen gerade bis ... bis ... Von dort an wieder eine großmaschige Spitze bis auf den Fußboden; diesmal Brüsseler aus Wien. Die Unterkleider bis auf die Haut aus echten St. Gallern aus New-York, denn speziell die feinen Schweizer Spitzen muß man nie, ebensowenig wie den Käse, in der Schweiz selbst kaufen. Nur wenn man sie via Ausland ersticht, hat man fehler- und mädensfreie Ware. — Jetzt die Larve.

Jetzt die Auswahl des Ball-Lokales. Halt, da ist was feines: Herren Eintritt 20 Fr., Damen 18.—!

Man reißt sich um mich wie um frischen Anfen. Der erste Tänzer, ein Maler aus der Gruppe «Nuditatae ad infinitum». „Pracht- voll bist, sießes Kind; man sieht bei Dir alles und ahnt das Unsichtbare! Ich muß Dich malen, aber als was?“ „Sterbender Rot-o-to“ schlage ich vor. Ich verspreche, ihm zu sitzen und werde ihn sitzen lassen.

Der zweite, ein Tänzer unbestimmbaren Alters, die Haut wie Leder. Der könnte beim Öffnen eines Pharaonengrabes ent- schlüpft sein. „Härzigs Schium!“ (Schäum-

chen), so stimmbrucht er (er hat allwäg den Retour-Stimmbruch), „derf i Di im Auti hainfiere?“ „I wohn halt uswärts, ufem Bärq obe“ sage ich. Er kratzt sich dort, wo er die Haare haben sollte. „Das isch aller- dings problematisch, i waif nid, ob's mer

so hoch ufse längt, viellicht, wenni a aim- furt Bollgas gäbt“, meint er.

Der Dritte, mittelalterlicher Konsistenz. Wöchte wohl heute wieder einmal unver- heiratet sein. „Nisach nuggeteifsch bist, Schähli, schtellisch d'Schösefine Baker vor, gäll?“ „Du Erzdubel, im Gegeteil, i schtell e Europäerin vor, mit wildelige Allüre, wie's jetz in modäne Ballsääl Mode isch“ sage ich und lasse ihn stehen. Ich koche vor Wut. Als ob die Brüsseler Spitzen, die mei- nen Wagen auswendig zierten, mit dem Ba- nanenkrauz der Josephine zu verwechseln gewesen wären!

Wenn doch endlich ein Smögiger käme. — Da kommt einer, nicht übel. Aber der hat das Tanzen wohl auf einem anderen Himmelskörper gelernt. Er klebt an mir, wie Epheu an der Wettertanne.

Nachdem wir uns dann zwanzig Mi- nuten im Kreise gedreht haben, sagt er: „Nisch Du's schpigge, was aigetlich fir e Danz gschpielt wird?“ „Jä, wär's Der wehler, wenn De's wißtiisch?“ frage ich. Wieder zwanzig Minuten Pause. „Du bist gwiß kum Zwanzig, so zarti Baintli und Aermli und so wißes Flaifsch.“ Seine Stim-

Die Bitte an Brigitte

Eine Bitte, eine große Bitte

Sollst Du mir erfüllen, Dududu,

Denn mein Herz verlangt darnach, Brigitte,
Andernfalls geh ich direkt zu Lu.

Stumm bat ich bereits vor vierzehn Tagen,

Doch Du rietest den Gedanken kaum:

Schlag auf unseren zwei Bettvorlagen,
O Brigitt, je einen Bürzelbaum.

Diese Bitte, diese große Bitte

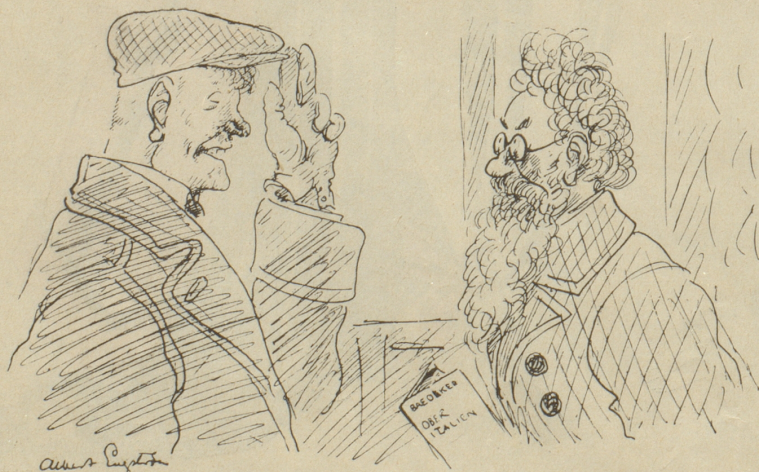
Sollst Du mir erfüllen, Dududu,

Denn mein Herz verlangt darnach, Brigitte,
Andernfalls geh ich direkt zu Lu.

Der Verfasser sucht zu obigem hausgemachten Schlagertext einen Komponisten. Den geneigten Lesern wäre er ferner dankbar, wenn sie ihm ein Mittel geben könnten, wie man es macht, daß der Schlager alsdann von Tauber und infolgedessen von den Spatzen aller Dächer gesungen wird. (Man hat doch auch so seine kleinen Schwächen.)

Bö.

(Söndagsnisse-Strix)



„Gestatten, Müller, Baden-Baden.“ — „Blaser, Bärn-Bärn.“

Einige billige Maskenkostüme

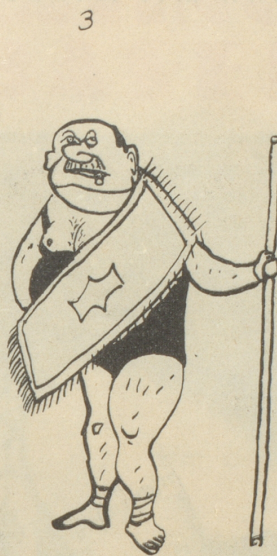
ENTWORFEN VON WILLY



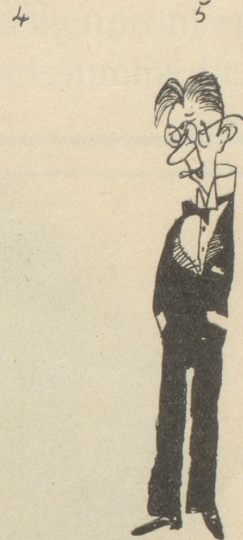
Als:
Brutus um Cäsar
trauernd
Nachthemd mit
Trauerband und
Epheuranke.



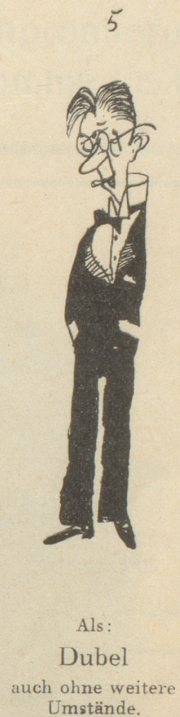
Als:
Ma Jong
Lampenschirm und
bemaltes Hemd.



Als:
Löwenbändiger
Badekostüm und
alte Bettvorlage.



Als:
unsichtbarer
Zwerg Alberich
mit Tarnkappe.
Sehr billiges Kostüm.
Man kann den Mas-
kenball so auch da-
heim im Bett ver-
bringen und ist doch
auf dem Ball
anwesend.



Als:
Dubel
auch ohne weitere
Umstände.

me geht fast in Schluchzen über. Ich merke, er denkt an seine Alte und da kommt ihm das Augenwasser. Nach wiederum längerer Pause: „Kensch mi doch gwiß, i bi doch sone stadtbekannti Persönlichkeit.“ „Natürlich“ sage ich, „käsch Di nit erinnere, wo mir Zwai amme am Dalbegrabe zämme gluggeret (marmeln) hän?“ „Zämme gluggeret?“ Das sind schon viele Jährlein her. Er hebt mich nicht mehr so fest und ich bekomme endlich Luft. Ich glaube, es wird ihm sogar schlecht. Ich sah ihn nie wieder.

Jetzt pirscht sich ein junger Trübel an mich heran. In Zivil, hinter den Ohren die obligate Tropfsteinhöhle. Er meint, 's Baselditsch liege ihm nicht mehr, seitdem er ein halbes Jahr in Paris gewesen sei. „E wunderbari Büschte heisch, ma pünaisse de coeur,“ parisiert er; „aber nai, e sone gmain Wort: Büschte! Wie viel grazioser tönt das Pariserische: il y a du monde sur le balcon.“ „Ja,“ flöt ich zurück, „und wie unpoetisch, wenn ich zu Dir sagen würde: Du mein herziger Trübel Du!, statt pariserisch: Du herziges Calico:li Du!“ Ich bin nämlich auch uf dem Paris gsi! Nichtsdestotrotz klebt er den ganzen Abend an meinen Fersen (er war allwäg in seiner früheren Verförderung „Sühneraugenlebewohl“. Ich trank mit ihm Schämpis, er hat meinen „balcon“

an sein couer gedrückt, hat mich seiner nie-versiegenden heißen amour versichert — noch nie sei er auf premier aspect derart verliebt gewesen seit Paris — er sei auch partout keiner von den asigen, die ihre Schätze wechselten, wie ein anständiger Mensch sein Chemise — und darüber ist es 3 Uhr morgens geworden. — Er will mit mir heimkommen und gleich mit Mama sprechen. Ich soll das Lärverchen lüften, damit er mein reizvolles Bisage in seine Seele schlürfen könne, und ich gewähre es ihm endlich. — Nai aber au, hets dä putz! Ich habe ihm eine halbe Stunde zureden müssen, wie die Mutter einem fiebrigen Kinde, damit es die schlechte Medizin, die es endlich geschluckt hat, nicht wieder von sich gibt. Ich sagte: „Du bisch halt au sälber dra Schuld, wärst halt an Maskeball fo, w-n-i no jung gsi bi!“ — und ha's in Chübel, Marke Chrysler, g'haue.

Baletiana



Bal masqué

Der Banjo bellt und Saxophone quäken,
Der Jazz stampft Rhythmus in den Saal,
Durch der Trompete blöde stöhnend Bläken
Erzwingt die Laune sich Prinz Carneval.

Es glänzt von Flitter, Talmi und Geschmeide,
Es dampft von Puder, Parfüm, Rauch.
Es knallt und klirrt, es raschelt starre Seide
Es lärmt und tobt wie in der Hölle Bauch.

Und rasend tollt in eingebild'ter Narrheit
Plebs einträchtig mit Intellekt:

«Le déluge après nous! ist unsre Wahrheit...»
Ei! Sind wir von Kultur beleckt! Lothario

*

„Paul, du hast doch hoffentlich den
Schirm da, den ich dir gestern geliehen
habe?“

„Nein, den habe ich Julius geborgt!“

„Unangenehm! Der Freund meines Kol-
legen, der den Schirm von seinem Kame-
raden geliehen hatte, sagt, der rechtmäßige
Besitzer möchte ihn zurückhaben!“

*

Scherzfrage

„In welchem Bett schläft man nie aus?“
„Im Duodlibet!“